



## **Die Baudenkmale in der Pfalz**

**Bayerischer Architekten- und Ingenieur-Verein**

**Ludwigshafen a.Rh., 1886**

61. Die katholische Kirche in Enkenbach. 10.40 Kilometer gegen  
Nordosten von Kaiserslautern.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96163](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96163)

Die Veste hatte, wie Lehmann berichtet, an der westlichen Seite mehrere Vorhöfe von bedeutendem Umfange, deren Unterlage theilweise oder größtentheils Selsenmassen bildeten; allein die eigentliche Burg, welche ganz auf dem höher gelegenen Selsen ruhte, war nicht minder groß und beträchtlich. Vermuthlich war der schmale Eingang zur Hauptburg an der nordöstlichen Spitze zwischen 2 Selsenzacken.

Die Geschichte der Burg anlangend, finden wir in den Werken von Lehmann, Srey und Gärtner sowie im V. Bande der von dem historischen Vereine in der Pfalz veröffentlichten Publicationen Folgendes:

Die Burg, welche im Jahre 1202 erstmalig erwähnt wird, bildete einen Bestandtheil der Grafschaft Zweibrücken und des Bisthumes Metz. Gelegentlich der i. J. 1295 stattgehabten Zweibrücker Theilung fiel sie an Eberhard I., den Gründer der Bitscher Linie und nachdem diese i. J. 1570 ausgestorben war, sollte sie an den Grafen Philipp V. von Hanau-Lichtenberg fallen; allein ein Vetter desselben, der Graf Philipp I. von Leiningen-Westerburg erhob ebenfalls Erbsprüche und der damalige Herzog von Lothringen schürte in seinem Interesse die Zwietracht der beiden. Er ließ sich von dem letztgenannten seine Ansprüche verkaufen und besetzte dann ohne Weiteres die Herrschaften Lemberg und Bitsch. Ueber 30 Jahre blieb die lothringische Besatzung auf Schloß Lemberg, bis endlich die Herrschaft Lemberg i. J. 1606 durch Uebereinkunft an Hanau-Lichtenberg überging.

Im 30jährigen Kriege ging es der Burg leidlich, bis sie i. J. 1634 von den kaiserlichen besetzt wurde. Diese hausten in dem Bezirke so, daß nach ihrem Abzuge ein Berichterstatter schrieb: „Was die armen unterthanen anbelangt, seindt sie nunmehr ganz fertig gemacht, daß es zum Erbarmen ist.“ Die Lemberg wurde i. J. 1689 von den Franzosen verbrannt. Das heutige Dorf Lemberg war im vorigen Jahrhundert Hauptort der Herrschaft Lemberg und gehörte dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt.



## 61. Die katholische Kirche in Enkenbach.

10.40 Kilometer gegen Nordosten von Kaiserslautern.

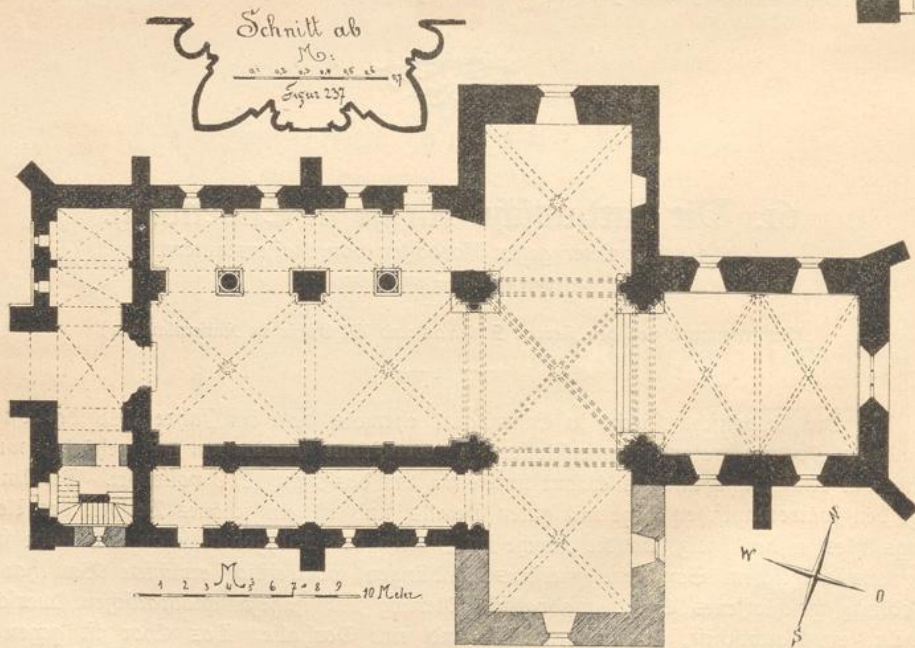
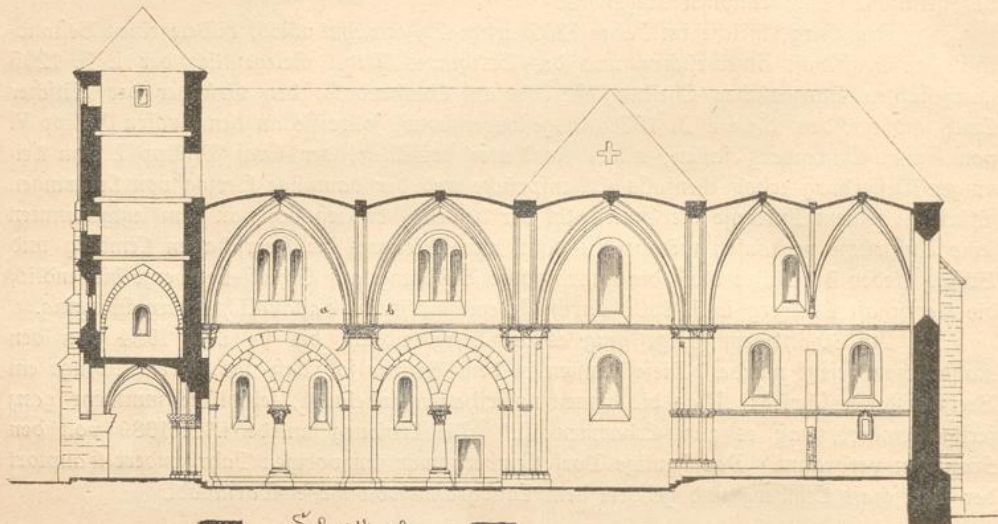
(Siehe die Figuren 236 bis 247.)

(Aufgenommen von den Herren S. Haas und W. Giese in Kaiserslautern.)

Die katholische Kirche in Enkenbach, ehemals dem im Jahre 1148 daselbst gegründeten Prämonstratensernonnenkloster — coenobium dominarum — gehörig, wurde Mitte des XIII. Jahrhunderts erbaut und etwa um das Jahr 1272 vollendet. Die Anlage zeigt den spätromanischen Styl mit guten Details und ist ein schönes Beispiel des Uebergangsstyles in der Pfalz, da die Kirche im Innern der Frühgothik schon sehr nahe steht. Der aus röthlichem Sandstein (meistens Sindlingen) vortrefflich errichtete Bau hat ein geradlinig geschlossenes Chor, quadratische Vierung mit nahezu quadratischen Querschiff-Flügeln, ein Hauptschiff, zwei Seitenschiffe und eine Vorhalle. Das Chor ist gegen die

Längsachse der Kirche etwas gegen Süden geneigt und die Achse des Querschiffes zeigt auch Abweichungen von der geraden Linie. Das südliche Seitenschiff ist zweigeschossig und durch eine Mauer von dem Mittelschiffe abgeschlossen. Dieser Umstand läßt 2 Bauperioden vermuthen. Die erste vor dem Jahre 1265, in welchem der damalige Bischof Eberhard von Worms eine Kollekte zur Wiederaufnahme des der Mutter des Erlösers geweihten Kirchenbaues ausschrieb, und die zweite nach dem Jahre 1265. Dieser zweiten

Sig. 236. Längenschnitt und innere Ansicht gegen Norden.



Sig. 238.

Grundriß

Die katholische Kirche in Enkenbach.

Sig. 243.



Äußere Ansicht gegen Westen.

Sig. 244.



Innere Ansicht gegen Osten.

Sig. 245.



Äußere Ansicht gegen Süden.

Sig. 246.

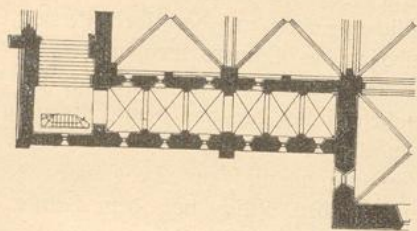


Ansicht des inneren Portales zwischen dem südlichen Seitenschiffe und dem Querschiffe.



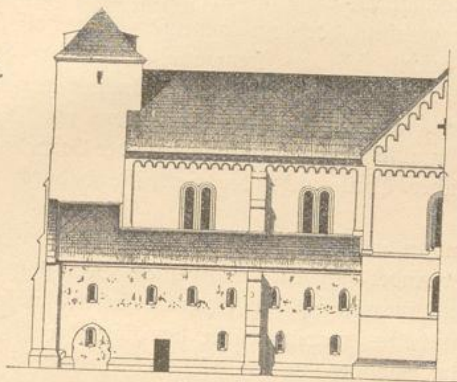
Periode entstammt sicherlich die Planänderung des südlichen Seitenschiffes, denn in seinem Obergeschosse speziell in dem Kämpfer des westlichen Bogens, in welchen die heutige Eingangsthüre eingesetzt wurde, war die Jahreszahl 1272 eingemeißelt.

Sig. 239.



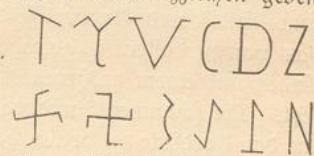
Grundriß des sogenannten Nonnenchores.

Sig. 240.



Teilweise Ansicht gegen Süden.

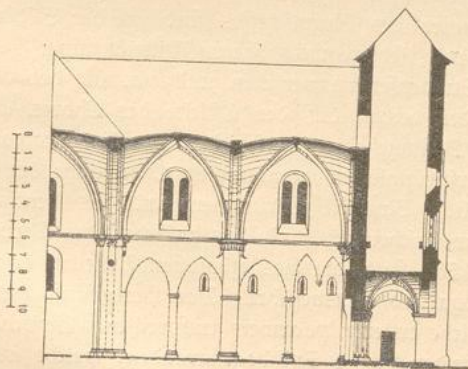
Sig. 242.



Sig. 241.



Querschnitt durch das südliche Seitenschiff.



Längenschnitt und innere Ansicht gegen Süden.

wir vorstehend einige wieder. Das untere Geschosß des südlichen Seitenschiffes, welches den Namen „Kreuzgang“ hat, ist durch ein im Jahre 1877 restaurirtes spitzbogiges Portal, welches in einen Rundbogen eingesetzt ist, (siehe Sig. 246) mit dem Querschiffe verbunden. Aus dem im gleichen Jahre neu hergestellten oberen Geschosse dieses Seitenschiffes, welches fälschlich den

Namen „Nonnenchor“ trägt, und sich nach dem Schiffe mit 4 kleinen Spitzbogenfenstern öffnet, führte eine jetzt vermauerte Thüre neben der Kanzel auf den Lettner, welcher sich zwischen den an das Querschiff anstoßenden Pfeilern befand und von welchem:

- 1) unter dem heutigen Plattenbelege noch das Sundament,
- 2) an der zunächst liegenden östlichen Säule auf der Nordseite des Schiffes ein Stück des Kragsteines, welcher den Seitenbogen des Lettners trug, und
- 3) an dem östlichen Schiff-Pfeiler neben dem heutigen Aufgange zur Kanzel noch ein Bogenanfänger sichtbar ist, welcher wahrscheinlich der von dem Lettner in das hohe Chor (hier Transsept) führenden Treppe angehörte.

Beide Geschosse dieses Seitenschiffes waren nur einfache Gänge oder Passagen; der untere Theil, um von dem Garten aus in den östlich von dem Lettner befindlichen Stiftschor, der obere Theil, um aus dem Kloster selbst über den Lettner eben dahin gelangen zu können. Die Thüre, welche aus dem auf der Südwestseite befindlichen Klostergebäude in die obere Etage führte, ist zugemauert, von außen aber noch sichtbar. Auf der Westseite dieses Klostergebäudes, von welchem noch ein tonnenförmig gewölbter Keller unter einem Privathause vorhanden ist, befand sich der Kreuzgang. Die obere Etage des südlichen Seitenschiffes ist im Jahre 1876 von der Vorhalle aus zugänglich gemacht worden. Ueber der Mitte der letzteren erhebt sich ein quadratischer Thurm mit Siegeldach, dessen oberer Theil dem Jahre 1708 entstammt. Der nördliche Theil der Vorhallenempore überragt das Seitenschiff, was im südlichen Theile nicht der Fall ist; dadurch erscheint die Westfassade unsymmetrisch.

Die Vorhalle öffnet sich nach außen mit einem, in einen Spitzbogen eingesetzten, einfachen Rundbogen. Ueber demselben befindet sich eine nach einem Sechspass gebildete aber vermauerte Fensterrose. Der Raum, in welchem sich letztere befindet, sowie der anstoßende nördliche Theil dieses I. Obergeschosses waren früher gewölbt; die Gurten sind größtentheils noch vorhanden und ähneln sehr den in Sig. 122 dargestellten Gurten der Eufertthaler Kirche. Die Fronten zeigen theils Eisenen, theils Strebepfeiler, welche an dem Mittel- und Querschiffe durch Rundbogenfriese verbunden sind; über denselben folgt das von Kragsteinen getragene Dachgesims, welches ähnlich wie in Eufertthal an den Enden mit einem größeren Kragstein abschließt, auf welchen sich das Giebelgesims aufsetzt. Die schlanken Rundbogenfenster des Hauptschiffes sind an der Südseite zu zweien, an der Nordseite zu dreien gekuppelt, letztere mit höherer Mittelöffnung.

Das Chor ist mit 3 Strebepfeilern versehen und hat an der Ostseite ein spät gothisches Fenster. Als Sockel der beiden auf der Ostseite des Chores an den inneren Ecken befindlichen Dienste sind 2 umgekehrte verschieden profilirte romanische Kapitäl verwendet, welche wohl dem ursprünglichen romanischen Chor angehört haben mögen. In welcher Zeit dieser ursprüngliche Bauheil zertrümmert und das heutige Chor erbaut wurde, ist schwer zu ermitteln; wahrscheinlich fand dies zwischen den Wirren des Bauernkrieges (1524) und dem Jahre 1564 statt; die diesbezüglichen Arbeiten erscheinen in jeder Weise flüchtig und theilweise sogar roh ausgeführt. Das Hauptschiff hat 2 Joche; die Seitenschiffe haben 4 Joche, welche ersteren paarweis entsprechen. Zwischen dem Hauptschiffe und den Seitenschiffen befinden sich 4 Spitzbogenarkaden, welche auf der Nordseite auf zwei mittleren Rundsäulen mit reichen Kelchkapitälern ruhen und durch rechtwinklige Pfeilervorlagen von einander getrennt sind. Das nördliche Seitenschiff war, wie sehr gut ersichtlich, ursprünglich nicht mit dem Querschiffe verbunden; der jetzige Durchgang wurde

erst i. J. 1707 hergestellt. Die Vierungspfeiler im Schiffe sind durch Halbsäulen gegliedert; in den Chorecken zeigen sie je  $\frac{3}{4}$  Säulen. Die Gurten der spitzbogigen Kreuzgewölbe haben rechteckigen Querschnitt mit durch Rundstäbe abgestumpften Kanten, deren Zahl sich an den Vierungsbögen vermehrt. Die Schildbögen ruhen zum Theil auf hornförmig gebildeten Kragsteinen, die Kreuzrippen haben als Profil einen zugeshärften Rundstab, welcher einem rechteckigen Theile vorgelegt ist. Die Gewölbe des unteren Vorhallengeschosses sind denen des Hauptschiffes ähnlich gebildet; dagegen zeigt das Chor 2 spätgothische mit mageren Rippen versehene Kreuzgewölbe. Ueber das aus der Vorhalle in die Kirche führende reiche, nach romanischem System gebildete Portal mit reichem Tympanum (siehe Sig. 247) dessen röthliche Farbe das Resultat einer Imprägnirung ist, welche ca. 8 Millimeter tief in den Stein eingedrungen ist, spricht sich Dr. Sighart (Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern) folgendermaßen aus: „Zu den elegantesten Leistungen der Steinmetzkunst jener Zeit gehört das westliche Portal mit Löwen und Basiliken auf den Säulen und mit köstlichem Weinlaub im Tympanum, zwischen welchem um das in der Mitte befindliche Lamm Gottes rechts die reinen Tauben (die Gläubigen), links die unreinen Thiere (Hase, Hund, Schwein und Eichhörnchen), einherwandeln. Ohne Zweifel liegt hier Symbolik zu Grunde. Es ist entweder das Bild des Gerichtes, der Richter in der Mitte, die Reinen zu seiner Rechten, die Unreinen zu seiner Linken; oder es ist der Weinberg der Kirche, in dem das Lamm Gottes wohnt und in dem vom Blute Christi die Gläubigen sich nähren, während die unreinen Thiere zur Linken die Ungläubigen und Sünder in der Kirche bedeuten. Der Satan aber geht außen herum mit erhobenem Schweife als Löwe oder als niedrig schleichender Basilisk und sucht, wen er verschlingen möge.“

Das Hauptschiff ist im Lichten 15.26 Meter lang, 7.07 Meter breit und 13.00 Meter hoch; das Querschiff ist 22.00 Meter lang und 6.64 Meter breit; das Chor ist 10.25 Meter lang und 7.57 Meter breit. Das Chor ist mit Siegeln, die übrigen Dachflächen sind mit Schiefer gedeckt. Das Erdgeschöß des südlichen Seitenschiffes hat eine lichte Höhe von 3.10 Meter; das Obergeschöß ist 13.45 Meter lang, 2.60 Meter breit und 3.45 Meter hoch. Dasselbe wurde 1877 stülgerecht ausgemalt und wird zu stillen Messen benutzt; an Sonntagen wohnt ein Theil der Cultusgemeinde, welcher in der Kirche keinen Platz findet, von hier aus dem Gottesdienste bei.

Der Thurm hat 4 je 5.10 Meter breite Seiten und ist bis an den Helm 18.40 Meter und bis an das Kreuz 21.50 Meter hoch.

Die 2 Joche des Mittelschiffes und die 4 Joche des nördlichen Seitenschiffes waren für den Volksgottesdienst (die Leutmesse), welche von dem Pleban oder Leutpriester auf dem unter der Wölbung des Lettners befindlichen niederen Altare gefeiert wurde.

Der Lettner schied das Mittelschiff von dem Querschiffe (Chor der Nonnen) und dem Chore, in welchem auf dem hohen Altare (daher „Hochaltar“) der Stiftsgottesdienst gefeiert wurde. Während desselben wurden von den Leviten Epistel und Evangelium auf dem Lettner gesungen und dem Volke gepredigt.

An dem mittleren Pilaster der nördlichen Chorwand zwischen dem Sockel und der unteren Fenstergurte ist eine Sandsteinplatte mit einer lateinischen Inschrift eingemauert, welche im September 1876 von dem damaligen Pfarrer M. Burgen unter dem Mörtel entdeckt und in nachstehender Weise von demselben ergänzt und entziffert wurde:

Schleudersteil

No tum sit omnibus hoc scriptum  
 Le gentibus, quod Godefredus  
 Nobi lis de Metis legavit huic  
 Ec clesiae bona in allodium aet-  
 Ern um in Hemingesbach  
 Ins uper contulit Ecclesiae cen-  
 Tum libras hallensium. Et  
 Sub hac condictione. Ut  
 An nivo habeat Sacerd-  
 Os de loco Sambach et  
 Cele bret Missam in honorem  
 Be atae Mariae V. et pro remedio  
 An imae suae et omnium pa-  
 Ren tum suorum. Quicumque  
 Au tem hoc fregerit, maledic-  
 Tus sit et sciat, se id  
 Res ponsurum Deo et  
 Ma riae V. in die iudicii.

Verdeutsch:

Kund sei allen diese Inschrift  
 Lesenden, daß Gottfried,  
 Edler von Metz, vermacht hat dieser  
 Kirche zu ewigem Eigenthum  
 Die Güter in Hemsbach.  
 Außerdem hat er der Kirche geschenkt  
 Hundert Pfund Heller. Und dies  
 Unter dieser Bedingung, daß  
 Am Jahrestage der Priester  
 Des Ortes Sambach halte und  
 Seiere die Messe zu Ehren  
 Der seligen Jungfrau Maria und zum Heile  
 Seiner Seele und aller  
 Seiner Vorfahren. Wer immer  
 Aber dieses bricht, der sei  
 Verflucht und wisse, daß er das  
 Zu verantworten habe Gott und  
 Der Jungfrau Maria am Tage des Gerichtes.

Der Inhalt dieser Inschrift wird durch eine Urkunde vom Jahre 1266, welche sich im Kreisarchive in Speyer befindet, bestätigt. Der Schenkgeber Gottfried von Metz gehörte zweifelsohne zum Geschlechte der Herren von Scharfeneck, einer hohen Adelsfamilie des Speyergaues, welche 6.00 Kilometer gegen Nordosten von Annweiler eine Burg hatte und gegen die Mitte des XIII. Jahrhunderts sich den Titel „Ritter von Metz“ beigelegt hatte.

Im Jahre 1557 trat der Propst Michael Reybold dem Churfürsten Otto Heinrich von der Pfalz, welcher die Reformation in seinen Landen einführte, das Kloster sammt Gütern und Gerechtsamen ab. Churfürst Heinrich III. zog im Frühjahr 1564 das Kloster ein und überwies seine Gefälle und Güter der geistlichen Verwaltung in Heidelberg. Von da ab zerfielen die Klostergebäude und die Kirche.

Gelegentlich der pfälzischen Kirchentheilung i. J. 1707 kam die Kirche in den Besitz der katholischen Pfarrgemeinde in Enkenbach. Da die bezügliche Urkunde nur noch von „Rudera“ einer Kirche spricht, so muß dieselbe im schlimmsten Zustand gewesen sein.

Mit Bestimmtheit lassen sich folgende Arbeiten den Jahren 1707 und 1708 zusprechen:

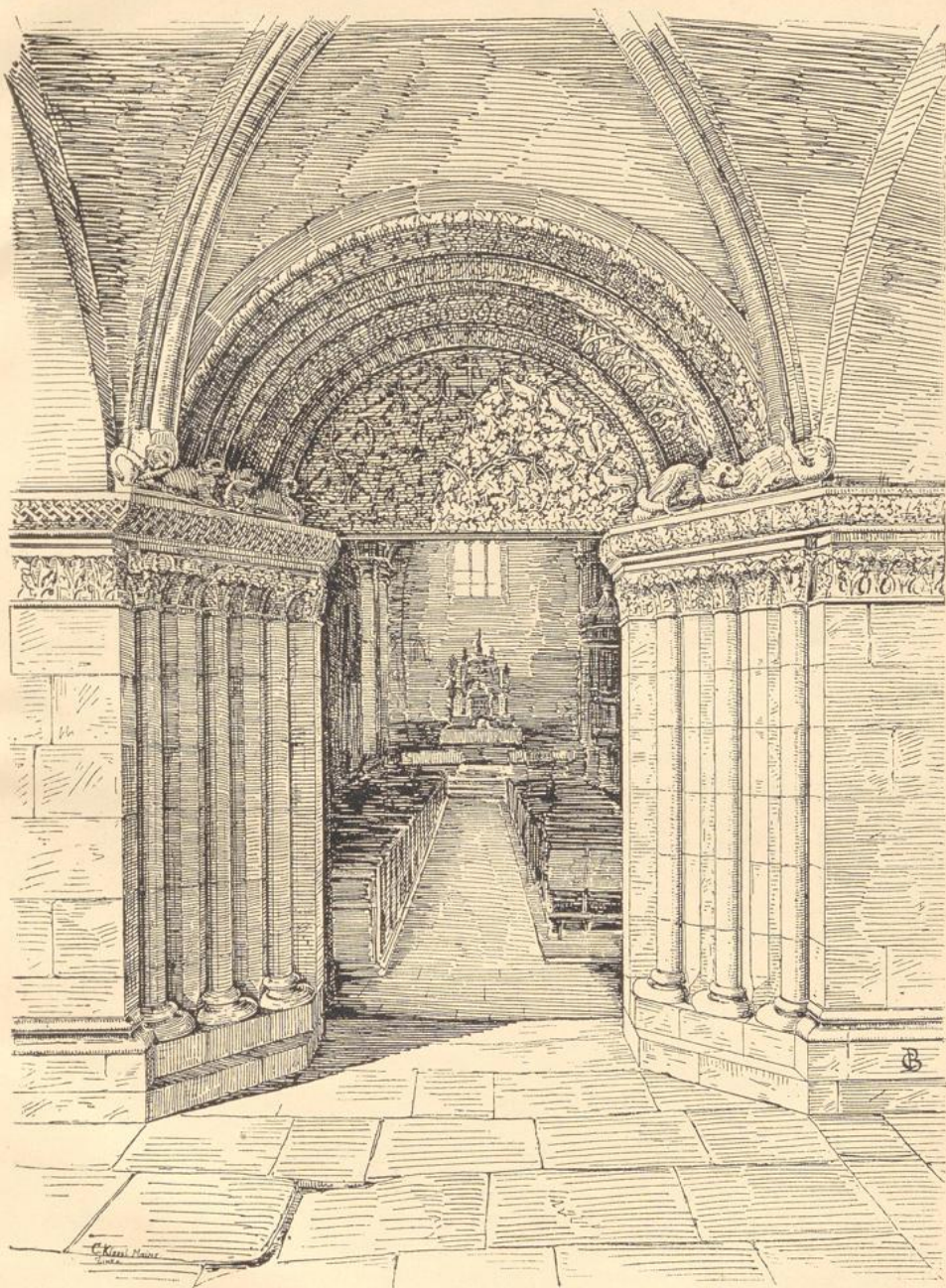
1) Da der südliche Kreuzflügel und der obere Theil der südlichen Chorwand in Trümmern lagen, so wurde mit regelmäßigem Bruchsteinmauerwerk diese Chorwand und eine Mauer zwischen den Pfeilern des Kreuzflügels aufgeführt; die letztere erhielt ein Rundbogenfenster analog den unteren im nördlichen Flügel.

2) Der Fußboden der Kirche wurde ca. 0.60 Meter hoch mit Lehm aufgefüllt und auf dieser Höhe die Mauer zwischen dem nördlichen Seitenschiffe und dem Querschiffe durchgeschlagen.

3) Die ganze Kirche erhielt einen neuen Dachstuhl; und

4) der Thurm, welcher vermuthlich ein Satteldach in gleicher Höhe und Neigung mit dem Dache des Mittelschiffes hatte, wurde höher geführt und erhielt sein heutiges Dach.

fig. 247.



Ansicht des westlichen Portales der katholischen Kirche in Enkenbach.  
(Nach einer Zeichnung des Herrn C. Bronner in Darmstadt.)



Im Juni 1819 wurde die Kirche weiter etwa 1.15 Meter hoch mit Sand ausgefüllt und die unteren Fenster des nördlichen Kreuzflügels zugemauert. Auf der Westseite hatte sich nämlich Schutt und Sand in solcher Weise aufgehäuft, daß man ca. 1.75 Meter hinabsteigen mußte, um in die Kirche zu gelangen. Etwa im Jahre 1860 stürzte die Mauer zwischen dem nördlichen Chorfenster und dem zunächst befindlichen Strebepfeiler an der Nordostecke ein und ebenso der äußere Theil des südlichen Pfeilers vom Chorbogen, wodurch der letztere bedeutend gegen Süden eingeknickt wurde.

Die noch im Gange befindlichen Restaurationsarbeiten an der Kirche nahmen im Jahre 1876 ihren Anfang. Der südliche Theil des Querschiffes, welches im Jahre 1689, gelegentlich des Reunionskrieges, zerstört und dessen Fläche später als Garten benützt worden war, wurde getreu nach den vorhandenen Resten erneuert, nur die Kragesteine am Gewölbengang der Giebelseite und die Kragesteine am Chor sind, wie sich auf den ersten Blick zeigt, neues Produkt. Serner wurde die aus dem Erdgeschoße in das Obergeschoß der Vorhalle und des südlichen Seitenschiffes führende steinerne Treppe erbaut, an der südwestlichen Ecke des Mittelschiffes, zwischen diesem und dem südlichen Seitenschiffe eine Thür-Öffnung ausgebrochen und die Sockel des Hauptportales und der kleinen nördlichen Seitenthüre sowie die Kapitäl und das Tympanum an der letzteren erneuert.

Leider wurden gelegentlich dieser im Allgemeinen hoch zu schätzenden Arbeiten fast alle Haussteine an den älteren Gebäudetheilen abcharriert.

Die Kosten für die weitere sthlgemäße Herstellung der Kirche sind zu M. 48000.— veranschlagt, leider ist jedoch erst etwas mehr als  $\frac{1}{3}$  dieser Summe vorhanden.

Im Jahre 1888 soll das baufällige Chor erneuert und mit dem übrigen Baue in Uebereinstimmung gebracht werden.

Näheres bei Remling, Busch, Srey, Sörster, Sighart und Riehl. Besondere Erwähnung verdienen die eingehenden Forschungen, welche Anfangs der 1850er Jahre hessische Architekten vorgenommen und in dem Werke „Denkmäler der deutschen Baukunst, dargestellt von dem hessischen Vereine für die Aufnahme mittelalterlicher Kunstwerke — Darmstadt 1856“ veröffentlicht haben; denn diesen ist es allein zu danken, daß die theilhaftigen Kreise auf diese Kirche aufmerksam gemacht wurden. Die vorstehenden Angaben verdanken wir, soweit sie die Restaurationsarbeiten betreffen, Herrn Pfarrer M. Burgen in Godramstein.



## 62. Die Klostersruine Fischbach.

10.50 Kilometer östlich von Kaiserslautern.

(Siehe Figur 248.)

(Aufgenommen im Jahre 1886 von Herrn S. L. Carl in Fischbach.)

2 Kilometer nordöstlich von der Eisenbahnstation Hochspeyer, auf einem von Wiesen umsäumten Hügel, befand sich schon zu Anfang des XIII. Jahrhunderts eine